

beichte; 4. daß man die entgegenstehende Tugend fleißig übe.

Sejeron, s. Sazara.

Sfrörer, August Friedrich, Historiker und Conventist, geb. am 5. März 1803 zu Calw an der Nagold, gest. zu Karlsbad am 6. Juli 1861, war der Sohn eines Theilhabers der einst so berühmten Calwer Compagnie. Seine beiden Eltern gehörten dem orthodoxen Luthertum an. Nach tüchtigen Vorstudien zog Sfrörer an die Universität Tübingen, um dort Theologie zu studiren; allein seine Lehrer konnten ihm keinen tiefgehenden Glauben an die geoffenbarte Religion einflößen. Nach einer glänzenden Promotion reiste er zu Bonstetten nach Genf und verweilte 1827—1828 in Rom. Bei seiner Rückkehr nach Tübingen wurde er alsbald zum Repetenten der Theologie ernannt, „deren mixtum compositum ihm jedoch“, wie er sich selbst ausdrückte, „durchaus nicht zusagte“. Der Freundschaft Bonstettens hatte er es zu verdanken, daß der König von Württemberg den 26jährigen Mann zum Bibliothekar in Stuttgart mit dem Titel eines Professors ernannte. Seine erste Schrift, „Geschichte unserer Tage“ betitelt, unter dem Pseudonym Ernst Freymund in Stuttgart 1831—1832 in 8 Bänden erschienen, bezieht sich auf die damaligen Zustände Europa's. Indessen verwendete Sfrörer seine ganze Arbeitskraft auf eine „Kritische Geschichte des Urchristenthums“, eine „Untersuchung über das Wesen und die Bedeutung der hl. Schrift“ u. s. w., hauptsächlich vom historischen Standpunkt. Unter dem besondern Titel „Philo und die alexandrinische Theosophie“ (Stuttgart 1831, 2 Bde.) erschien die „Vorhalle“ des sieben Jahre später herausgegebenen Werkes, welches folgendermaßen eingetheilt wurde: „Das Jahrhundert des Heils“ (2 Abth.), „Das Heiligtum und die Wahrheit“ (2 Abth.), „Die heilige Sage“ (Stuttgart 1838, 5 Bde.). Obgleich der Verfasser darin einen rationalistischen Standpunkt einnimmt, „wollte er durchaus nicht als Vorläufer des modernen Vorkämpfers der negativen Wahrheit“ (Strauß) gelten“. Im engsten Zusammenhange mit der „Geschichte des Urchristenthums“ steht Sfrörers 1841 erschienene Kirchengeschichte (Stuttgart 1841—1846, 4 Bde.), bis auf Kaiser Heinrich IV. durchgeführt. Er weist darin u. a. nach, daß der Ursprung der Hierarchie bis in die Zeit der Apostel zurückreiche, daß der Clerus viermal zur Aufrechterhaltung des Königthums und zur Wiederherstellung des Reiches die Hand geboten u. s. w. Unter dessen war schon 1837 die erste Ausgabe einer Geschichte Gustav Adolfs (2. Aufl. 1845, 3. Aufl. 1852, 4. Aufl. von Otto Klopp, 1863) erschienen. Die neuen Ergebnisse, zu welchen der rastlose Forscher gelangte, sind im Laufe der Jahre glänzend bestätigt worden, obgleich Sfrörer damals in mancherlei Hinsicht noch auf protestantischem Boden fußte. Die strenge Gewissenhaftigkeit, mit welcher er religiöse Fragen behandelte, verschaffte ihm einen Ruf an die

Universität Freiburg (1846); andere glänzendere Anerbietungen wies er ab, aus Besorgniß, er könne die Unabhängigkeit seiner Ansichten einbüßen. Im Jahre 1848 veröffentlichte er eine „Geschichte der ost- und westfränkischen Karolinger“ (Freiburg 1848, 2 Bde.), worin er „die hohe Bedeutung des mittelalterlichen Clerus“ beleuchtet. Als er zum Mitgliede des Parlamentes in Frankfurt erwählt wurde, verweilte er daselbst anderthalb Jahre. Er rechnete sich beständig zu der Partei der „Großdeutschen“. Während dieser Zeit traten Sfrörers Frau und Kinder zur katholischen Kirche über. Er selbst fand in dem logischen Zusammenhang der Kirchenlehre, sowie in der Volksthümlichkeit ihrer Einrichtungen eine stets wachsende Befriedigung seines Verstandes, weshalb auch er mitten in den Agitationen des badiſchen Kirchenstreites 1853 das katholische Glaubensbekenntniß ablegte. Unter dessen hatte er die „Geschichte des elften Jahrhunderts“ wieder aufgenommen und gab seiner Arbeit unter dem Titel „Papst Gregor VII.“ den Charakter einer Weltgeschichte, worin auch frühere Zeiten, sogar von Karl d. Gr. an, berücksichtigt werden (Schaffhausen 1859—1861, 7 Bde. mit Register von Dr. Offenbeck). Gregors VII. Einfluß auf den Orient darzulegen, wozu ihn sein unaufhaltsam vorwärtstreibender Geist drängte, war ihm nicht mehr beschieden. Unvollendet blieb auch ein im J. 1855 herausgegebenes Werk „Urgeschichte des menschlichen Geschlechts“ (Schaffhausen 1855, 2 Bde.), welches durch eine französische Uebersetzung auch in ausländischen Kreisen bekannt ward. Die gewaltige Arbeitskraft Sfrörers war durch ihre eigene Wucht vor der Zeit erschöpft. In Karlsbad suchte er vergeblich die Genesung von seinen Leiden. Er starb daselbst im Alter von 58 Jahren. Aus seinem Nachlaß erschienen noch: „Geschichte des 18. Jahrhunderts“ (Schaffhausen 1862—1873, 5 Bde.), „Zur Geschichte deutscher Volksrechte im Mittelalter“ (Schaffh. 1865, 2 Bde.), „Byzantin. Geschichten“ (Graz 1872—1874, 2 Bde.). (Vgl. den Artikel A. F. Sfrörer in der Revue catholique de Louvain, 1861; P. Alberdingk Thijm, A. F. Sfrörer en zijne werken, Haarlem 1870; Rosenthal, Conventistenbilder I, 2, 807 ff.) [Alberdingk Thijm.]

Schor ist der heutige (arabische) Name für den mittlern Theil des tiefen Thaleinschnittes, in welchem der Jordan (s. d. Art.) fließt, vom See Genesareth bis zum tohten Meere gerechnet. Die heilige Schrift hat dafür die Bezeichnung יַרְדֵּן oder בְּלֹךְ יַרְדֵּן, welche die LXX und Matth. 3, 5 mit πηλὸς τοῦ Ἰορδάνου, die Vulgata mit regio circa Jordanem wiedergibt; beim hl. Hieronymus (Onomast. s. v.) heißt die Straße Aulon. Die Araberflämme, welche jetzt in der Senkung wohnen, nennen sich nach derselben die Schawárinah. [Raulen.]

Giannone, Peter, Geschichtschreiber und Literat, wurde zu Ischitella im Neapolitanischen am 7. Mai 1676 geboren. Er folgte dem Be-